

Europas Schatz in der Silbersee

Der Helikopter landet sanft auf dem obersten Deck der F16-A. Martin Bruin, Hauptverantwortlicher auf der Plattform, nimmt seine Gäste persönlich in Empfang.

Der Arbeitsplatz des Head of Mining Installation (HMI) wirkt an Tagen wie diesem geradezu idyllisch: Die Morgensonne wärmt die Haut, die Nordseewellen umschmeicheln die Beine der stählernen Insel, als gäbe es so etwas wie stürmische See nicht. Wie ungemütlich es hier bei Windstärke neun oder zehn sein muss, lässt sich allenfalls erahnen.

Die Förderplattform liegt 140 Kilometer von der niederländischen Küste entfernt, im Block F16. Sie ist eine von mehr als 500 Plattformen in der Nordsee, dem größten Offshore-Fördergebiet der Welt. Von hier stammt rund ein Viertel des von WINGAS vertriebenen Erdgases. Es wird von verschiedenen Produzenten gefördert, allen voran von der WINGAS-Mutter Wintershall, die über rund 150 Nordseeböcke verfügt. Das Kasseler Unternehmen hat seine Förderung kontinuierlich ausgebaut und ist heute einer der größten Erdgasproduzenten in den Niederlanden und in Norwegen. In der deutschen Nordsee liegt Wintershall mit einer Jahresproduktion von rund einer Milliarde Kubikmeter Erdgas sogar unangefochten an der Spitze.

Die 2006 in Betrieb genommene F16-A ist die modernste und größte Erdgasförderplattform, die Wintershall als verantwortlicher Operator betreibt. Bis zu sechs Millionen Kubikmeter Erdgas aus dem Meeresboden können täglich auf ihr verarbeitet und über eine Pipeline ins Festlandnetz gespeist werden. „Mein Job ist es, dass wir diese Menge auch tatsächlich erreichen. Das heißt: dass die Technik funktioniert und die Sicherheit stimmt“, erklärt Martin Bruin seine Aufgabe als HMI.

5350 Tonnen bringt die Plattform einschließlich ihrer Aufbauten – darunter ein schwerer Kran, der 16 Tonnen heben kann – auf die Waage. Das Leben auf der künstlichen Insel läuft völlig autark: Eine Meerwasserentsalzungsanlage liefert Trinkwasser für die Besatzung, ein eigener Gasgenerator erzeugt Strom. Beim Bau der Plattform wurde vorausgedacht: Slots für zusätzliche Produktionsbohrungen sind bereits vorinstalliert, das Gleiche gilt für Vorrichtungen zur Gaskompression, um eines Tages die Ergiebigkeit der Lagerstätte „strecken“ zu können. Das Erdgas aus den vier aktiven Bohrungen wird über ein verschlungenes System aus Rohren und Ventilen von Deck zu Deck geleitet. Unterwegs wird es getrocknet und aufbereitet, bevor es über die wuchtige Exportpipeline die Plattform in Richtung Festland verlässt.

Beim Rundgang über die Decks scheint es fast, als würde die Technik alleine arbeiten. Erst im Kontrollraum trifft man auf Menschen. Zwei Operator sitzen vor Bildschirmen und überwachen von hier den Betrieb. Dank ausgeklügelter Sicherheitssysteme können sie im Falle eines Falles sofort reagieren. Über die Plattform verteilt gibt es mehrere hundert Messpunkte, die jeden Gasaustritt und jedes Feuer im Sekundenbruchteil melden würden. Martin Bruin nimmt an seinem Schreibtisch Platz. Durch ein kleines Fenster kann er die tiefblaue Nordsee und mittendrin die E18-A sehen, eine unbemannte Satellitenplattform, die ihr Gas zur Verarbeitung an die F16-A weiterleitet. Doch der Blick des HMI ruht auf dem Monitor seines Computers: In wenigen Momenten beginnt die tägliche Videokonferenz, der „morning call“.

140 Kilometer südöstlich macht sich Age Jonker ebenfalls bereit. Er sitzt in der Zentrale für Remote Controlled Operations (RCO) im niederländischen Den Helder. Per Richtfunküberwachung betreibt Wintershall von hier aus 18 Gasförderplattformen in der südlichen Nordsee. Wenn Age Jonker aus seinem Fenster schaut, ist sein Ausblick zwar weniger malerisch, dafür aber nicht minder spektakulär. Er blickt auf den benachbarten Flughafen von Den Helder, wo im Minutentakt Helikopter starten und landen. An Bord: Plattformpendler auf dem Weg zur Arbeit. Um Punkt 8.30 Uhr schaltet Jonker die Verantwortlichen der bemannten Offshore-Plattformen auf den Großbildschirm des Kontrollzentrums. Martin Bruins Konterfei erscheint unten links. „Auf der F16-A läuft alles, keine besonderen Vorkommnisse“, meldet sich der HMI zu Wort. Seine Kollegen von den übrigen Plattformen erstatten ebenfalls Bericht. Die tägliche Videokonferenz ist nur einer von vielen Bausteinen, die die RCO-Zentrale zu einem der modernsten Plattform-Kontrollzentren der Welt machen. „Fast alle Unternehmen haben Kontrollzentren, aber dort findet nur Monitoring statt. Wir dagegen steuern von hier direkt die Produktion“, erklärt Age Jonker.

Die neue Technologie soll die Produktionskosten senken und dadurch die Erdgasförderung in der Nordsee wirtschaftlicher machen. So sind etwa Nachtschichten auf den Plattformen überflüssig geworden. „Das übernehmen die Operator in der Zentrale jetzt einfach mit“, sagt Jonker.

Zwei Operator sitzen rund um die Uhr im zentralen Kontrollraum, dem Herzstück der RCO-Zentrale. Jeder von ihnen hat zehn Monitore und eine riesige Monitorwand im Blick. Regelmäßig senden die Plattformen aktuelle Daten nach Den Helder. So wissen die Festlandmitarbeiter immer, wie viel Erdgas wo gefördert oder transportiert wird. Gleichzeitig können sie selbst die Mengen verändern, denn die Ventile auf den Produktionsplattformen lassen sich per Fernbedienung öffnen oder schließen. Das ist besonders wichtig, sollte es zu einem Zwischenfall kommen. Alle Operator bringen dabei praktische Erfahrung mit, haben zuvor selbst auf Plattformen gearbeitet. „Ich mag beide Tätigkeiten“, erzählt Frank Zaaijer, einer von zwölf Mitarbeitern des Kontrollraums. Seine Frau finde es allerdings besser, wenn er auf dem Festland arbeite, betont er. „Denn dann kann ich abends nachhause kommen.“